



„Erbaulichkeit“ als Kennzeichen und Ziel paulinischer Theologie¹

Emmanuel L. Rehfeld

Mit diesem Beitrag, der die enge und notwendige Verknüpfung von Theologie, Verkündigung und Seelsorge bei Paulus zu skizzieren versucht, soll ein Jubilar geehrt werden, der sich neben seinen umfangreichen Studien zur Jesusüberlieferung intensiv mit Leben und Wirken des Heidenapostels befasst und mit „Die Frühzeit des Apostels Paulus“² ein Werk vorgelegt hat, von dem Martin Hengel und Anna Maria Schwemer einmal sagten, es „sollte ein Standardwerk der Paulusforschung werden“³.

1. οἰκοδομή – „Erbauung“

Dass eine ausgereifte Theologie und ein gesund gelebter christlicher Glaube sich nicht nur nicht widersprechen, sondern wechselseitig *bedingen*, lässt sich im Neuen Testament gerade an den Schriften des Apostels Paulus ablesen,⁴ in besonderer Weise am 1. Korintherbrief. Wohl kein anderer seiner Briefe zeigt derart nachdrücklich, dass das Ziel *aller* christlichen „Aktivitäten“ die „geistliche Erbauung“ (οἰκοδομή) der *Gemeinde* ist.⁵ Sie ist ja *ihrem Wesen nach* das „Bauwerk“ oder „Haus“ Gottes (θεοῦ οἰκοδομή [1Kor 3,9]), dessen unverrückbares „Fundament“ (θεμέλιος) Paulus „als kundiger Baumeister“ (ὡς σοφὸς ἀρχιτέκτων) mit seiner Christusverkündigung gelegt hat (1Kor 3,10f.).

- 1 Für wertvolle Hinweise und ihre Hilfe beim Korrekturlesen danke ich sehr herzlich meinen Freunden Pfr. z.A. Christian Lehmann, cand. med. Stephan Lauxmann und in besonderem Maße Mag. Theol. Samuel Vogel, dem ich außerdem für die englische Zusammenfassung danke. – Angesichts des hier vorgegebenen Rahmens habe ich die Hinweise auf die Forschungsdiskussion auf ein Mindestmaß beschränkt.
- 2 Riesner, Rainer: Die Frühzeit des Apostels Paulus. Studien zur Chronologie, Missionsstrategie und Theologie (WUNT 71), Tübingen: Mohr Siebeck 1994.
- 3 Hengel, Martin / Schwemer, Anna Maria: Paulus zwischen Damaskus und Antiochien. Die unbekanntesten Jahre des Apostels, mit einem Beitrag von Ernst Axel Knauf (WUNT 108), Tübingen: Mohr Siebeck 1998, 30.
- 4 Für diesen Aufsatz setze ich – von möglichen Glossen abgesehen – den folgenden Mindest-„Kanon“ als genuin paulinisches Schrifttum voraus: 1Thess, 1/2Kor, Gal, Röm, Phil, Phlm.
- 5 Die Begriffe οἰκοδομή bzw. οἰκοδομεῖν in *dieser Bedeutung* erscheinen bei Paulus in Röm 14,19; 15,2; 1Kor 8,1; 10,23; 14,3.4(2x).5.12.17.26; 2Kor 10,8; 12,19; 13,10; 1Thess 5,11. Das *dynamische* Verständnis („Erbauung“, „Aufbau“) scheint zuweilen aber auch an solchen Stellen durch, an denen οἰκοδομή mit eher statischen Begriffen wie „Bau[werk]“ oder „Haus“ zu übersetzen ist (so 1Kor 3,9), da die christliche Gemeinde nach Paulus bleibend auf *Wachstum* angelegt ist (vgl. z.B. 1Kor 3,6–8), wie auch die Metapher von der Gemeinde als dem „(zu bebauenden) Feld Gottes“ (θεοῦ γεώργιον [1Kor 3,9]) zeigt. Von der „Vollendung“ der Gemeinde ist im *strengen* Sinne erst *zukünftig* (eschatologisch) zu sprechen (vgl. z.B. Phil 3,12–4,1; 1Thess 3,12f.; 5,23). – Zu ἐποικοδομεῖν vgl. 1Kor 3,10(2x).12.14; ferner Röm 15,20: οἰκοδομεῖν ἐπὶ τι.



Gegenüber einer nicht zuletzt aufgrund mangelnder theologisch-geistlicher Einsicht völlig aus den Fugen geratenen Gemeinde⁶ muss der Apostel in sehr elementarer Weise verdeutlichen, worin christlicher Glaube und christliches Leben in Wahrheit bestehen – und worin nicht.

Besonders in der Sachparallele zu 1Kor 8–10 zeigt Paulus nachdrücklich, *wie fatal und keineswegs entschuldigbar es ist, Unwesentliches zum Kern christlicher Frömmigkeit zu erklären*: Da „das Reich Gottes sein Kennzeichen *nicht* in Essen und Trinken, sondern in Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist hat“ (Röm 14,17),⁷ kann und darf eine *Nebensächlich* wie z.B. die Frage nach Essen und Trinken *unter keinen Umständen (μή)* dazu (ver)föhren, durch moralischen Druck – sei er libertinistisch oder gesetzlich motiviert – den Bruder (und die Schwester) zu „verderben“, „um dessentwillen Christus gestorben ist“ (Röm 14,15; vgl. 1Kor 8,11). Wer nun einem Mitchristen „Anstoß oder Ärger“ bereitet (πρόσκομμα ἢ σκάνδαλον [Röm 14,13; vgl. 1Kor 8,9]), begeht nach Paulus nicht weniger als (todswürdige!) *Gotteslästerung* (vgl. Röm 14,16: βλασφημεῖν), denn eine Sünde „wider die Brüder“ ist eine Sünde „wider Christus“ selbst (1Kor 8,12: εἰς Χριστὸν ἀμαρτάνετε)! Der Apostel warnt eindringlich: „*Zerstöre nicht das Werk Gottes*“ (μή ... κατάλυε τὸ ἔργον τοῦ θεοῦ [Röm 14,20]) – sei es „um des Essens willen“ (ἐνεκεν βρώματος), sei es um anderer Adia-phora willen. Denn *jeder*, der „den Tempel Gottes (d.h. die Gemeinde) zu vernichten sucht“⁸, wird von Gott selbst „vernichtet“ werden, wie Paulus an anderer Stelle festhält (1Kor 3,17).⁹

In Einschränkung (ἀλλ' οὐκ ...) der korinthischen Parole: πάντα (μοι) ἔξεστιν¹⁰ („alles ist [mir] erlaubt“; 1Kor 6,12[2x]; 10,23[2x]) stellt Paulus klar, worauf es wirklich ankommt: nicht auf „persönliche Selbstverwirklichung“¹¹ und das grenzenlose Auskosten vermeintlich absoluter Freiheit¹², sondern auf den Nutzen und das

- 6 Dass maßgeblich *Unwissenheit* und *Irrlehren* – namentlich ein falsches Christusverständnis – ein nicht christusgemäßes Gemeindeleben hervorgerufen haben und dieses wiederum das Aufkeimen falscher Lehre begünstigt hat, lässt sich exemplarisch an folgenden Stellen zeigen: 1Kor 1,13.22–24; 3,1–5.21–23; 5,6–8; 6,2–4.7.9–11.14–16.19; 15,12–19.33f. Paulus stellt hier auch unmissverständlich klar, dass eine bloß *behauptete*, angemessene „Einsicht“ (γνώσις) oder „Weisheit“ (σοφία) noch lange nicht die heilsame, durch den Heiligen Geist vermittelte *wahre* Erkenntnis ersetzt (vgl. 1Kor 1,18–3,22 [bes. 3,18–20]; 8,1–13), die u.a. darin ihr Kennzeichen hat, dass sie niemals in Konkurrenz zur Liebe (ἀγάπη) tritt (vgl. bes. 1Kor 8,1b.11f.; 13,2.4; ferner Röm 14,13–23 [V. 15!]).
- 7 Zur Übersetzung vgl. Merklein, Helmut: Der erste Brief an die Korinther. Kapitel 1–4 (ÖTK 7/1 [= GTB 511]). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn – Würzburg: Echter 1992, 333.
- 8 *Präsens de conatu* (vgl. dazu BDR, § 319).
- 9 Sowohl aufgrund äußerer Bezeugung wie aufgrund innerer Kriterien – namentlich der auch sonst bei Paulus *futurisch*-eschatologisch gefassten Vernichtung der Feinde Gottes am „Tag (des Herrn)“ (vgl. z.B. 1Thess 5,1–11; Röm 2,5–8.16; ferner Phil 3,18f.) – ist der Textlesart φθερεῖ uneingeschränkt der Vorzug zu geben.
- 10 Die *Absolutheit*, mit der die korinthische Parole vorgetragen wurde (und nur darin liegt nach Paulus das Problem!), dürfte auf einer unzulässigen *Verkürzung* der paulinischen Verkündigung beruhen. Der missverständliche Satz: πάντα ὑμῶν (1Kor 3,21.22) wird von Paulus selbst relativiert (d.h. in ein rechtes Verhältnis gesetzt) durch den anderen: ὑμεῖς δὲ Χριστοῦ, Χριστὸς δὲ θεοῦ (V. 23). Eine *absolute* Freiheit kann es also nicht geben (s.u. Anm. 12).
- 11 Strobel, August: Der erste Brief an die Korinther (ZBK.NT 6.1), Zürich: Theologischer Verlag 1989, 111.
- 12 Dass für Paulus die ἐλευθερία dem Begriff und der Sache nach *wesentlich* für christlichen Glauben und christliches Leben ist, ist nicht zu bestreiten (vgl. nur 2Kor 3,17; Gal 2,4f.;



Erbauungspotential *allen* Tuns und Redens (1Kor 10,23f.), nicht zuletzt des nicht nur in Korinth so beliebten Kritisiertens (vgl. 1Kor 4,3–8 u.ö.; ferner Röm 14,10–13). Dabei ist der formal schlichte, aber nicht zufällig asyndetisch formulierte Satz: πάντα πρὸς οἰκοδομὴν γινέσθω („alles geschehe zur Erbauung“; 1Kor 14,26c) von Paulus in dieser Ausschließlichkeit durchaus *programmatisch* gemeint und in seiner Gültigkeit nicht auf die korinthischen Verhältnisse beschränkt (vgl. nur Röm 14,19). Die οἰκοδομή ist nach Paulus geradezu „das Prinzip der christlichen Ethik“ und „das Prinzip des Kultus“.¹³

Wie schon im vermutlich ältesten der uns überlieferten Paulusbrieve (1Thess 5,11: οἰκοδομεῖτε εἰς τὸν ἕνα), so sieht Paulus auch im 1. Korintherbrief das hauptsächliche Ziel christlicher Gemeinschaft überhaupt in der *gegenseitigen* Erbauung; dies übrigens – wie der 1. Thessalonicherbrief besonders deutlich zeigt – mit nicht weniger als *soteriologisch-eschatologischer* Absicht (vgl. auch 1Kor 1,6–8).¹⁴ Doch anders als in Thessaloniki (vgl. 1Thess 5,11b) stand diesem Ziel in Korinth offenbar die – durchaus auch vermeintlich „geistliche“ – Selbstverwirklichung der einzelnen Gemeindeglieder im Wege.

Das zeigt sich etwa an der Frage der sog. „Zungenrede“ (Glossolie). Dabei bestreitet Paulus keineswegs, dass *auch dieses* bei manchen Korinthern so beliebte „geistgewirkte Phänomen“ (πνευματικόν) eine geistliche „Gnadengabe“ (χάρισμα) ist (vgl. 1Kor 12,1–11).¹⁵ Aber als vom *Geist Gottes* gewirkte *Gabe* ist sie wesentlich *unverfügbar*; zudem wird jede äußerlich wahrnehmbare „Manifestation des Geistes“ (ἡ φανέρωσις τοῦ πνεύματος) dem einzelnen πρὸς τὸ συμφέρον zugeteilt¹⁶ (V. 7),

4,21–31), zumal sie christusgewirkt ist (Gal 5,1). Die entscheidende *Differenz* zur (mutmaßlichen) korinthischen Gegenposition liegt darin, dass es für Paulus keine *absolute* (d.h. losgelöste) Freiheit gibt, sondern nur Freiheit in der Bindung an den Auferstandenen (vgl. Gal 5,13; ferner 1Kor 7,22b). Erst *von daher* lässt sich erschließen, was „Freiheit“ *inhaltlich* bedeutet, wobei es dem Apostel nicht nur um die „Freiheit von“ (z.B. von dem „Gesetz der Sünde und des Todes“ [Röm 8,2], der „Sünde“ [Röm 6,18a,22a; vgl. 6,20] und der „Vergänglichkeit bringenden Sklaverei“ [Röm 8,21]) geht, sondern ebenso sehr um die „Freiheit zu“ (zum „Dienst für Gott“ [Röm 6,22] und zum „Dienst an der Gerechtigkeit“ [Röm 6,18b]).

13 Bohren, Rudolf: Das Problem der Kirchengleichheit im Neuen Testament, Zollikon und Zürich: Evangelischer Verlag 1952, 35.

14 „Erbauung“ darf also nicht als bloße Ventilierung christlicher Gefühle missverstanden werden, sonst wären *Ernst und Nachdruck*, mit denen Paulus die οἰκοδομή anmahnt, überhaupt nicht verständlich. Es geht ja vielmehr darum, dass das „Haus Gottes“ – die Gemeinde (als „Tempel“) – keine „Bauruine“ bleibt, um einmal im Bild zu bleiben. Deshalb ist christliche Gemeinschaft für Paulus mindestens mittelbar *heiltsnotwendig*! Sie ist „keineswegs nur ein Akzidens, sondern ein Wesensmerkmal [des] in Christus erreichten Heils“ (Merklein, Der erste Brief an die Korinther [s.o. Anm. 7], 277), darum gefährdet jede *ungeistlich* motivierte Spaltung *eo ipso* das Heil (Gal 5,19–21 [V. 20!]; vgl. aber auch Röm 16,17f.; 1Kor 5,9–13; 11,19 [s.u. Anm. 25]).

15 Die Wahl des Begriffes χάρισμα anstelle des die Korinther zitierenden Ausdrucks der πνευματικά (V. 1) erfolgt durchaus nicht zufällig, sondern sie wird „vom spezifisch paulinischen Gnadengedanken mitbestimmt sein, also eine kritische Komponente enthalten: Der Pneumatiker ist durch Gnade, was er ist“ (Conzelmann, Hans: Der erste Brief an die Korinther [KEK 5], Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ²⁽¹²⁾1981, 253).

16 Die Passivform διδοται ist von 1Kor 12,6 her als *passivum divinum* zu verstehen (vgl. auch V. 11).



d.h. einzig und allein „zum Nutzen“, und zwar – wie wir noch sehen werden – vornehmlich zum Nutzen und zur Erbauung der *Gemeinde*. Bei den verschiedenen Gnadengaben handelt es sich im übrigen lediglich um *φανέρωσεις τοῦ πνεύματος*, also um *sichtbare* Auswirkungen bzw. Ausprägungen des Heiligen Geistes.¹⁷ Das „Dass des Geistbesitzes“ aber ist *allen* Christen gemeinsam, und es ist deshalb völlig abwegig, am Vorhandensein *bestimmter* Charismen ein mehr oder weniger geisterfülltes Leben ausmachen zu wollen, wie dies die Korinther in ihrem möglicherweise noch nicht gänzlich überwundenen heidnischen Enthusiasmus taten.¹⁸ Denn die schlechthin *entscheidende* geistgewirkte Gabe ist der *Glaube*, der sich im allein heilschaffenden Bekenntnis: „Herr [ist] Jesus!“ (Κύριος Ἰησοῦς [V. 3]) artikuliert. Die Charismen, die der Heilige Geist schenkt, mögen zwar *quantitativ* verschieden sein, gehen aber *qualitativ* niemals über dieses Christus-Bekenntnis hinaus.

Wenn die „Gnadengaben“ nun „zum Nutzen“ gegeben sind, dann sind sie – unbeschadet ihres unzweifelhaft *geistlichen* Charakters – auch von diesem her geistlich zu *beurteilen*, und genau das tut Paulus, wenn er exemplarisch „Zungen(rede)“ (γέννη γλωσσῶν bzw. γλωσσα/γλωσσαί) und *προφητεία* („Offenbarungsrede“) miteinander vergleicht (1Kor 14,1–40). Dabei ist ihm das oberste materiale Kriterium eben der *gemeinschaftliche* „Erbauungswert“ der einzelnen Charismen, denn gerade das Streben nach gegenseitiger Erbauung entspricht einem Leben in der Liebe (1Kor 13). Darum fordert Paulus die Korinther auf, nach den „größeren Charismen“ (τὰ χαρίσματα τὰ μείζονα) zu trachten (1Kor 12,31). Ihm zufolge bedeutet das konkret, dass die „Offenbarungsrede“ (*προφητεία*) der Glossolie eindeutig *vorzuziehen* ist (vgl. 1Kor 14,1.5.19.39, bes. V. 5b: μείζων δὲ ὁ προφητεύων ἢ ὁ λαλῶν γλώσσας κτλ.). Die Begründung für diese Sicht lässt an Klarheit nichts zu wünschen übrig: Der Glossolale „spricht nicht für Menschen, sondern für Gott“ (V. 2), aber damit „erbaut“ er letztlich nur „sich selbst“ (ὁ λαλῶν γλώσση ἑαυτὸν οἰκοδομεῖ [V. 4a]). Demgegenüber spricht der „prophetisch“ Begabte (ὁ προφητεύων) „für Menschen“ – und zwar zur „Erbauung“ (οἰκοδομή), zur „Ermuterung“ (παράκλησις) und zum „Trost“ (παραμυθία [V. 3]). Mit seiner „Offenbarungsrede“ erbaut also der „prophetisch“ Begabte – *im Gegensatz* (δέ) zum „Zungenredner“ – die Gemeinde (ὁ δὲ προφητεύων ἐκκλησίαν οἰκοδομεῖ [V. 4b]), und diesem *einen* Ziel muss auch der Glossolale sich unterordnen (V. 5!).

Doch Paulus geht noch einen Schritt weiter: Mit seiner zutiefst *egoistischen* Weigerung, auf die Glossolie in der Gemeinde zu verzichten, macht sich ein solches Gemeindeglied nicht nur der Verhinderung der Erbauung der anderen durch Unterlassung schuldig, sondern es *gefährdet* auch ganz aktiv Dritte – in diesem Falle

17 Zerwick, Max: *Analysis philologica Novi Testamenti Graeci* (SPIB 107), Rom: Päpstliches Bibelinstitut ⁴1984 (= Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1984 [ND]), z.St., übersetzt *φανέρωσις* treffend mit *manifestatio*. Demnach sind die „Geistesgaben“ handgreifliche (*manifestus*) und sichtbare (*φαίνειν*), jedenfalls im weitesten Sinne *äußerlich wahrnehmbare Auswirkungen des Heiligen Geistes*.

18 Vielleicht lassen 1Kor 12,2f.; 14,12 (ζηλωταὶ ἐστε πνευμάτων) darauf schließen, dass „in Korinth die rechte Unterscheidung von christlichem Geistbesitz und heidnischer Kultekstase immer noch ein Problem“ darstellte (das vermutet m.E. nicht zu Unrecht Strobel: *Der erste Brief an die Korinther* [s.o. Anm. 11], 184).



Nichtchristen, wie 1Kor 14,20–25 eindrücklich zeigt. Denn „Zungenrede macht, dass ein Außenstehender Gott gegenüber verschlossen bleibt, Prophetie [dagegen] bewirkt, dass er zu Umkehr und Glauben gelangt“.¹⁹ Die Glossolie dient nämlich, wie Paulus unter Hinweis auf die „Heilige Schrift“ (ὁ νόμος²⁰) feststellt, „zum Zeichen gegen²¹ die Ungläubigen“ (εἰς σημεῖον ... τοῖς ἀπίστοις [V. 22a]) und *bestärkt* diese gar noch in ihrer Verstockung (V. 21c.23). Wenn also die Korinther sich weiterhin ganz der Glossolie hingeben, sprechen sie damit den Ungläubigen unweigerlich das Todesurteil. Umgekehrt werden sie ihren Mitmenschen zu Lebensspendern, wenn sie ihnen in verständlicher, Sünden aufdeckender „Offenbarungsrede“ (προφητεία) begegnen (V. 24f.). So lautet das unüberhörbar *scharfe* Urteil des Apostels.

Gegenüber dem hierarchisch-egoistischen und damit „kindischen“ Denken der Korinther (V. 20) stellt Paulus die Prioritäten klar: Schlechthin oberste Priorität hat nicht die persönliche, mithin gar Ich-zentrierte Frömmigkeit, sondern die Erbauung *des anderen* und damit der *Gemeinde* (vgl. V. 5fin.12.17). August Strobel bemerkt daher treffend: „Die Charismen sind in keiner Weise Selbstzweck des Christen, sind auch keine Auszeichnung. Sie sind wesentliches Mittel zur *Erbauung der Kirche Jesu*. [...] [Der Apostel] verweist alles egoistische Denken und Handeln der Christen in seine Schranken. Er stellt sich zugleich *gegen den pneumatischen Subjektivismus des heidnischen Menschen*, der latent eine jede Gemeinschaft bedroht.“²² „Erbaulichkeit“ wird bei Paulus also ganz *ekklesiologisch* definiert;²³ wahre Erbauung hat immer und vor allem *den anderen* im Blick, den Bruder und die Schwester. Die paulinische Mahnung ist darum ebenso apodiktisch wie grundsätzlich: μηδεὶς τὸ ἑαυτοῦ ζητεῖτω

19 Reiling, Jannes: De eerste brief van Paulus aan de Korintiërs (De prediking van het Nieuwe Testament 7), Baarn: G.F. Callenbach 1997, 253 (Übers. E.R.): „spreken in tongen maakt dat een buitenstaander God blijft afwijzen, profetie bewerkt dat hij tot bekering en geloof komt.“

20 Das ist nicht „ungenau nach rabbinischer Manier“ (so Strobel: Der erste Brief an die Korinther [s.o. Anm. 11], 220), sondern Paulus kann mit νόμος sowohl die „Tora (des Mose)“ als auch den „Pentateuch“ als auch das ganze „Alte Testament“ bzw. die „Heilige Schrift“ bezeichnen (vgl. dazu Hofius, Otfried: Das Gesetz des Mose und das Gesetz Christi, in: Ders., Paulusstudien [WUNT 51], Tübingen: J.C.B. Mohr [Paul Siebeck] ²1994, 50–74, bes. 50.66–68), mitunter sogar in einem einzigen Satz *äquivok* (vgl. Röm 3,21).

21 Der Dativ ist hier als *Dativus incommodi* aufzufassen (vgl. dazu BDR, § 188). So schon (als eine von zwei Möglichkeiten) Calvin, Johannes: Commentarius in epistolam Pauli ad Corinthios I (CO 49 [= CR 77]), Braunschweig: C.A. Schwetschke und Sohn (Appelhans & Pfenningstorff) 1892, 293–574 (525): *Videtis fratres, hoc, quod tam cupide appetitis, non esse Dei beneficium erga fideles, sed poenam qua incredulos ulciscitur.*

22 Der erste Brief an die Korinther (s.o. Anm. 11), 187 (Hervorhebungen E.R.).

23 Der in 1Kor 12–14 ebenfalls beobachtete missionstheologische Aspekt darf nicht unterschlagen werden, er ist aber gerade *nicht* mit dem Begriff οἰκοδομή verbunden, denn Paulus *unterscheidet* gemeindegründende Erstverkündigung (εὐαγγελίζεσθαι) und „Gemeindeaufbau“ ([ἐπι]οικοδομεῖν) *grundsätzlich*. Der Begriff οἰκοδομή kann bei Paulus auch schon deshalb kein *missionstheologischer* sein, weil er immer eine *bereits bestehende* Gemeinde auf fester, *anzuerkennender* „Grundlage“ (θεμέλιος) voraussetzt (vgl. 1Kor 3,10–15). Innerchristlicher Proselytismus aber ist dem Apostel zutiefst fremd (vgl. zum Ganzen Röm 15,20f.).



ἀλλὰ τὸ τοῦ ἑτέρου („keiner suche das[, was] *ihn* [befriedigt], sondern das[, was] dem *anderen* [nützt]“; 1Kor 10,24).²⁴ Das gilt zunächst im Blick auf das Ausleben der sog. „persönlichen Freiheit“, aber es gilt *ebenso sehr* im Blick auf die sog. „persönliche“ Christusbeziehung oder Frömmigkeit, denn *die gegenseitige Erbauung hat absoluten Vorrang vor jeglicher Form eines wie auch immer gearteten „Heilsegoismus“*, zumal ein Christ *wesentlich* durch die *Mitchristen* zum Christen *wird* und ein solcher *bleibt*.²⁵ Jeglicher *geistliche Individualismus* ist Paulus fremd. Damit wertet er den einzelnen nicht ab,²⁶ sondern er weist ihm den rechten Platz zu, wie 1Kor 12,12–27 zeigt. Hier wird deutlich, wie Kollektiv und Individuum unauflöslich aufeinander bezogen sind: Erst in der Gemeinschaft kommt das Individuum zur vollen Entfaltung, und erst durch die Gemeinschaft von Individuen, die ihre Identität gemeinsam *in Christus* haben, entsteht *lebendige* Gemeinschaft. *Wahre, geistgewirkte (!) Einheit unterdrückt also nicht die Vielfalt,²⁷ sondern räumt ihr größtmögliche Freiheit ein – freilich eine Freiheit, die immer das Wohl des anderen im Blick hat.* Was daher nicht der geistlichen Erbauung der *Gemeinde* dient, darf – jedenfalls *in* der *Gemeinde* – keinen Raum beanspruchen.²⁸ Verkündigung, Liturgie, Seelsorge, Theologie usw. haben für Paulus niemals eine Berechtigung als *l'art pour l'art*, sondern nur in ihrer Abzweckung auf das innere und äußere Wachstum der *Gemeinde*.

24 Die in der Folge erhobene paulinische Forderung, gegenüber *allen* Menschen – Christen *ebenso* wie Nichtchristen (καὶ Ἰουδαίους ... καὶ Ἕλλησιν καὶ τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ) – „unanständig“ (ἀπόσκοπος) zu sein und das zu suchen, was „den Vielen nützt“ (1Kor 10,32f.), zielt übrigens keineswegs auf bloße Sozialität oder Altruismus als solchen, sondern wesentlich darauf, „dass sie gerettet werden“ (ἵνα σωθῶσιν [V. 33]). (*Auch die christliche Ethik dient also einem eminent soteriologisch-eschatologischen Ziel!*)

25 Wie etwa 1Kor 5,6b.9–11; 11,27–30 (mit 10,16f.20f.) zeigen, wird das eigene Christsein *wesentlich* durch das Verhalten der *Mitchristen* affiziert (positiv wie negativ). Allein von daher werden die emphatischen paulinischen Mahnungen zur Rücksichtnahme (1Kor 8,9–13; 11,33f.; Röm 14,13–15) verständlich, allein von daher aber auch die Schärfe der Ausschluss- und Abgrenzungsforderungen gegenüber den ψευδᾶδελφοί (2Kor 11,26; Gal 2,4f.; vgl. Gal 5,7–12; 6,12f.) und „christlichen“ Übeltätern (vgl. 1Kor 5,1–5.6–13). – Zur trinitätstheologisch-ekklesiologischen Grundlegung einer *so* verstandenen „relationalen Ontologie“, wie sie m.E. – wenn auch *implizit* – hinter Texten wie 1Kor 6,12–20 oder der paulinischen κοινωνία-Vorstellung steht, vgl. Zizioulas, John D.: *Being as Communion. Studies in Personhood and the Church, with a foreword by John Meyendorff* (CGT 4), New York: St Vladimir's Seminary Press – London: Darton, Longman and Todd 1985 (= ND 2004); Ders.: *Communion and Otherness. Further Studies in Personhood and the Church*, ed. by Paul McPartlan, London und New York: T & T Clark 2006.

26 So spricht Paulus etwa in soteriologischen Zusammenhängen nicht nur vom Sterben Jesu für die *Gemeinde* („für *uns*“ [ὕπερ ἡμῶν] bzw. „für *euch*“ [ὕπερ ὑμῶν]), sondern er kann diesen Tatbestand auch *singularisch* formulieren (vgl. Röm 14,15b; 1Kor 8,11b).

27 Das gilt auch für die Trinitätstheologie (s.o. Anm. 25). Die wesensmäßige „*Einheit*“ Gottes kann darum christlicherseits niemals auf eine bloße monadische oder numerische „*Einsheit*“ (tawḥīd) reduziert werden; vgl. dazu Moltmann, Jürgen: *Kein Monotheismus gleicht dem anderen. Destruktion eines untauglichen Begriffs*, in: *EvTheol* 62 (2002), 112–122, bes. 118–121.

28 Für das Gebet „im stillen Kämmerlein“ gelten *andere* Regeln (vgl. 1Kor 14,18f.). Es ist freilich *methodisch* zu berücksichtigen, dass uns (mit Ausnahme des Phlm [trotz V. 2]) überhaupt nur an *Gemeinden* gerichtete Briefe des Heidenapostels überliefert sind.



Dass dieses seinen Gemeinden verordnete Ziel *aller* Verkündigung, Seelsorge und christlichen Gemeinschaft – die οἰκοδομή – in dieser Ausschließlichkeit auch für Paulus selbst und sein theologisch-seelsorgerliches Mühen gilt, soll nun in einem zweiten Schritt dargelegt werden.

2. παράκλησις – „Ermunterung“

Das hervorragende Mittel zur Erbauung der Gemeinde ist für Paulus die „Paraklese“²⁹, die er sogar als *Eigenschaft Gottes* kennt (ὁ θεὸς τῆς ὑπομονῆς καὶ τῆς παρακλήσεως [Röm 15,5]; vgl. 2Kor 1,3f.; 7,6f.). Dabei ist der Begriff παράκλησις³⁰ grundsätzlich am besten mit „Ermunterung“ wiederzugeben, denn Paraklese umfasst bei Paulus den Doppelaspekt von Ermahnung und Trost.³¹ Es ist darum eine zutiefst unglückliche Wortwahl, wenn statt dessen immer wieder von paulinischen „Paränesen“ gesprochen wird. Nicht nur verwendet Paulus diesen Begriff überhaupt nicht,³² er könnte auch so missverstanden werden, als sei der primäre Zweck der entsprechenden Texte die bloße Drohung oder rechthaberische Zurechtweisung.

Das ist nun aber ausdrücklich *nicht* die Absicht des Apostels (1Kor 4,14). Vielmehr müht er sich als „Vater“ (1Thess 2,11; vgl. 1Kor 4,15; Phlm 10) bzw. „Mutter“ oder „Amme“ seiner Gemeinden (1Thess 2,7c; vgl. Gal 4,19) bleibend um deren Wohl und Wachstum, auch wenn seine leibliche Abwesenheit ihn (!) gewissermaßen „von ihnen verwaist“ sein lässt (1Thess 2,17).³³ Die Paraklese – auch in ihrer zurechtweisenden Form – entspringt also immer der herzlichen Sorge um und der Fürsorge für die Gemeinde und ihr Heil, und nur in dieser eminent *seelsorgerlichen* Absicht ist sie legitim (vgl. 2Kor 7,8–12!). Auch die apostolische „Vollmacht“ (ἐξουσία) ist

29 So steht z.B. das gesamte Corpus des 1. Korintherbriefes geradezu unter der *Überschrift*: παρακαλῶ δὲ ὑμᾶς, ἀδελφοί (1,10; vgl. 4,16; 16,15). Und im 1. Thessalonicherbrief bildet neben dem thematischen *cantus firmus* der Parusie Christi die „Ermunterung“ der Gemeinde den textpragmatischen *cantus firmus* (s. παρακαλεῖν 2,12; 3,2.7; 4,1.10.18; 5,11.14; παράκλησις 2,3; ἐρωτᾶν 4,1; 5,12; παραμυθεῖσθαι 2,12; 5,14; νουθετεῖν 5,12.14; vgl. ferner die Optative, Imperative und Kohortative, tlw. mit anschließendem ἵνα-Satz oder [εἰς τό +] Inf.-Konstruktion). – Über Paulus hinausgehend sei ferner darauf hingewiesen, dass der sog. Hebräerbrief – eigentlich eine urchristliche Predigt – sich *insgesamt* als λόγος τῆς παρακλήσεως versteht (13,22). Dem korrespondiert die Tatsache, dass Paulus seine gemeindegroündende Erstverkündigung als παράκλησις bezeichnen kann (1Thess 2,3).

30 Das Substantiv παράκλησις erscheint bei Paulus Röm 12,8; 15,4.5; 1Kor 14,3; 2Kor 1,3.4.5.6(2x).7; 7,4.7.13; 8,4.17; Phil 2,1; 1Thess 2,3; Phlm 7; das Verb παρακαλεῖν (mit *breiterer* Semantik!) gebraucht er Röm 12,1.8; 15,30; 16,17; 1Kor 1,10; 4,13.16; 14,31; 16,12.15; 2Kor 1,4(3x).6; 2,7.8; 5,20; 6,1; 7,6(2x).7.13; 8,6; 9,5; 10,1; 12,8.18; 13,11; Phil 4,2(2x); 1Thess 2,12; 3,2.7; 4,1.10.18; 5,11.14; Phlm 9.10. Schon die auffallende Häufigkeit (gut ein Drittel der *substantivischen* Belege im NT bzw. knapp zwei Drittel der *verbalen* Belege im NT) zeigt, dass die damit ausgedrückte *Sache* für den Apostel von größter Wichtigkeit war.

31 Das erklärt vielleicht, warum dieser Wortstamm einzig im Gal völlig fehlt.

32 Weder das Substantiv παραινέσις noch das Verb παραινεῖν erscheint bei Paulus. Das gilt – von zwei Ausnahmen abgesehen (Act 27,9.22) – übrigens für das gesamte Neue Testament!

33 Dass die Fürsorge für seine Gemeinden durchaus sehr *konkrete* Züge annimmt und einem echten *Herzensanliegen* entspringt, zeigt hinreichend 1Thess 2,17–3,10.



Paulus ja ausschließlich „zur Erbauung (εἰς οἰκοδομήν), und nicht zum Niederreißen (καὶ οὐκ εἰς καθαίρεισιν)“ gegeben (2Kor 10,8 = 13,10).³⁴ Es ist nach dem Gesagten nicht verwunderlich, dass Paulus die *ganze* christliche Gemeinde wesentlich als eine „Paraklese-Gemeinschaft“ versteht. Immer wieder ruft er die Christen dazu auf, einander gegenseitig zu ermuntern, zu trösten, zu unterstützen und ggf. zurechtzuweisen (vgl. 1Thess 5,14). Er setzt dabei offenbar ganz selbstverständlich voraus, dass die Gemeindeglieder tatsächlich umeinander wissen und sich umeinander mühen, dass sie regelmäßig „zusammenkommen“ (vgl. 1Kor 11,17f.20; 14,26), ihr Leben miteinander teilen und füreinander eintreten – ganz dem entsprechend, dass auch er „unablässig“ (ἀδιαλείπτως) für alle seine Glaubensgeschwister betet und sie besucht, wann immer es ihm möglich ist (vgl. Röm 1,8–13; 1Kor 1,4; 1Thess 1,2f.; 2,13.17f.; 3,1–11 u.ö.).

In geradezu vorbildlicher Weise demonstriert ein Abschnitt wie 1Thess 4,13–18, wie bei Paulus Theologie, Seelsorge und Verkündigung wechselseitig ineinander greifen. Der Apostel ergeht sich hier nicht etwa in apokalyptischer Spekulation, sondern er formuliert zwei klare *Absichten*, die er mit seinen Darlegungen – diese rahmend (*inclusio*) – verbindet:

1) Die Christen in Thessaloniki sollen „nicht in Trauer sein wie die übrigen, die keine Hoffnung haben“ (V. 13b). Damit will Paulus freilich „nicht über die *Gefühle* handeln, die man angesichts der Erfahrung des Todes in der Gemeinde haben oder nicht haben darf, er will einer *Haltung* wehren, die von Hoffnungslosigkeit beherrscht ist.“³⁵ Denn mit einer solchen *Haltung* wären drei Gefahren verbunden: Sie widerspricht nämlich – erstens – der 5,16 gebotenen christlichen Freude und ist – zweitens – eigentlich ein Merkmal der Nichtchristen, die „keine Hoffnung haben“. Gäben sich die Thessaloniker nun aber „*genauso* wie die übrigen“ (καθὼς καὶ οἱ λοιποὶ) der Trauer hin, blieben sie – drittens – nicht weniger als hinter der ihre Existenz bestimmenden „(Heils-)Hoffnung“ (ἐλπὶς [σωτηρίας]) zurück (V. 13b; 5,8–10 [V. 8!]; vgl. 1,3).

2) Darum sagt Paulus abschließend: „*Ermuntert einander* (παρακαλεῖτε ἀλλήλους) mit diesen Worten!“ (V. 18). Es ist erklärtermaßen die *parakletische* Absicht des Apostels, die hinter diesen Versen steht, und – bedenkenswert genug – diese Paraklese ergibt sich für Paulus aus seiner *Theologie*: „*Dogmatik als Paraklese*“³⁶!

34 Dagegen standen die Korinther offenbar in der Gefahr, ihre (gefühlte) ἐξουσία zu missbrauchen (vgl. 1Kor 8,9). Ihnen gegenüber stellt Paulus sich „selbst als Beispiel“ hin (vgl. V. 13) und fordert sie „indirekt bereits zur Nachahmung seines eigenen Umgangs mit der ἐξουσία“ auf (Schrage, Wolfgang: Der erste Brief an die Korinther. Bd. 2: 1Kor 6,12–11,16 [EKK 7/2], Solothurn und Düsseldorf: Benziger – Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1995, 268 m. Anm. 337).

35 Holtz, Traugott: Der erste Brief an die Thessaloniker (EKK 13), Zürich und Braunschweig: Benziger – Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1990, 188f. (Hervorhebungen E.R.).

36 Holtz, Der erste Brief an die Thessaloniker (s.o. Anm. 35), 183 (Hervorhebung E.R.); ähnlich Best, Ernest: A Commentary on the First and Second Epistles to the Thessalonians (Harper's New Testament Commentaries), New York u.a.: Harper & Row 1972, 180f.



Dasselbe gilt *mutatis mutandis* gerade auch hinsichtlich so umstrittener Äußerungen wie in 1Kor 7,1–40. Der apostolische Rat, nicht zu heiraten, entspringt ganz theologischer bzw. apokalyptischer *Einsicht* (vgl. V. 26.29–31.32–34) und seelsorgerlicher *Absicht*: „Ich aber will euch schonen“ (ἐγὼ δὲ ὑμῶν φείδομαι³⁷ [V. 28d]). Auch hier also – und die Beispiele ließen sich unschwer vermehren – führt ein Ziel dem Apostel die Feder: „Das aber sage ich zu eurem eigenen Nutzen ...“ (τοῦτο δὲ πρὸς τὸ ὑμῶν αὐτῶν σύμφορον λέγω [V. 35a]). Darum gehört das Herausarbeiten der *Textpragmatik* zu den vorrangigen Aufgaben der neutestamentlichen Briefexegese.³⁸

3. μίμησις – „Nachahmung“

Ohne die bleibende Einzigartigkeit der Apostel³⁹ unkritisch überspringen zu wollen, ist abschließend zu fragen, welche Konsequenzen sich aus unseren Beobachtungen für heutige Theologie und Kirche nahelegen. Dass diese Frage theologisch *legitim* ist, zeigt hinreichend die Tatsache, dass Paulus selbst mehr als einmal seine Gemeinden ausdrücklich dazu auffordert, ihn „nachzuahmen“ (1Kor 4,16; 11,1; Phil 3,17a), und sich selbst explizit als „Vorbild“ (τύπος) für seine Gemeinden darstellt (Phil 3,17b). Denn an ihm (und anderen führenden Verkündigern der apostolischen Zeit) können sie „lernen“, was *schriftgemäßes* Christsein heißt (1Kor 4,6; vgl. Phil 4,9).⁴⁰ Wenn Paulus etwa die Christen in Korinth dazu auffordert, nicht das Ihre zu suchen, sondern das, was *dem anderen* nützt (1Kor 10,24), verweist er sie auf sein eigenes vorbildliches Handeln (V. 33: καθὼς κἀγὼ κτλ.), wozu ihn seine *geistliche Vaterschaft* berechtigt (1Kor 4,14–21 [bes. V. 15f.]; vgl. 9,1f.).

Neutestamentlich bezeugt ist also keineswegs nur die wirkungsgeschichtlich so bedeutend gewordene *imitatio Christi*, sondern ebenso sehr eine wohl erst noch zu entdeckende *imitatio Pauli (sive apostolorum)*, die freilich ihrerseits wiederum eine *imitatio Christi* ist (vgl. 1Kor 11,1: μιμηταὶ μου γίνεσθε καθὼς κἀγὼ Χριστοῦ).⁴¹ Christen, die eine solche (doppelte) *imitatio* leben (1Thess 1,6), werden

37 *Präsens de conatu* (vgl. dazu BDR, § 319).

38 Das gilt in *besonderem* Maße für die Auslegung doxologischer Texte!

39 Vgl. dazu Hofius, Otfried: Die Einzigartigkeit der Apostel Jesu Christi, in: Ders.: Exegetische Studien (WUNT 223), Tübingen: Mohr Siebeck 2008, 189–202.

40 Dieses Ziel verfolgt Paulus auch mit seinen umfangreichen Rückblicken auf die Umstände seiner Erstverkündigung (vgl. z.B. 1Thess 2,1–12). – Charakteristischerweise überspringt der Epheserbrief, der bereits auf die Anfänge *zurückblickt* (2,20), die Nachahmung der Apostel und ruft direkt zur Nachahmung Gottes auf (5,1).

41 Es ist von *größtem* theologischem und geistlichem Gewicht, dass die Gläubigen nicht nur an das Vorbild Christi, sondern in gleicher Weise – wenn nicht sogar vorrangig – an das (normative) Vorbild der Apostel gewiesen sind (insoweit jene „nach der Wahrheit des Evangeliums wandeln“ [Gal 2,11ff.] – *abusus non tollit usum*). Es ist auch darum *zutreffend*, wenn wir mit dem sog. Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis „an eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche“ (εἰς μίαν ἁγίαν καθολικὴν καὶ ἀποστολικὴν ἐκκλησίαν) glauben.

Lediglich am Rande sei hier vermerkt, dass gerade das Bekenntnis zur *Apostolizität* der wahren Kirche ein wohl unüberwindliches *theologisches* Hindernis etwa im Dialog mit „dem“ Islam darstellt, der den Aposteln – namentlich Paulus – und ihren Schriften *keinerlei* normative Geltung zuerkennt.



dadurch *ihrerseits* wiederum zu einem „Vorbild“ (τύπος) für andere Gläubige (1Thess 1,7).

Wesentliche Eckpunkte einer solchen *imitatio Pauli (et Christi)* möchte ich abschließend thesenartig formulieren:

1. *Das Leben als Christ ist seinem Wesen nach zuallererst ein Leben „für Gott“ (Röm 6,11.13b; Gal 2,19), im Gehorsam ihm gegenüber, ihm „zu Gefallen“ (ἀρέσκειν [1Thess 4,1]), ihm zum „Opfer“ (Röm 12,1f.) und zu seiner „Ehre“ (Röm 15,6f.; 1Kor 10,31; Phil 1,11). Das schließt insbesondere das „Leiden“ für Christus ein, das nach Paulus geradezu zu den notae Ecclesiae gehört (1Thess 3,3f.; vgl. 2Kor 1,3–11 u.ö.). Das haben die reformierten Väter richtig gesehen, als sie das christliche Leben – im Gegensatz zum in sich selbst verkrümmten Lebenswandel permanenter Nabelschau und Selbstbespiegelung – als Weg der „Selbstverleugnung“ (abnegatio nostri) und der meditatio futurae vitae beschrieben haben (vgl. Calvin, Inst. III, 7–9).*

2. *Die Gemeinde ist ihrem Wesen nach das „Haus“ und der „Tempel“ Gottes und darum „heilig“ (1Kor 3,9.16f. u.ö.). Wesentliches Merkmal der Gemeinde ist demgemäß – gerade in eschatologischem Horizont – ihr „unanstößiger“ Lebenswandel gegenüber Gott und – mit soteriologischer Absicht – gegenüber allen Menschen (vgl. Röm 13,11–14; 14,18; 1Kor 1,7f.; 10,32f.; Phil 1,10b; 4,8; 1Thess 2,12; 4,12).*

Nicht mit dem Wesen (dem Sein) der Gemeinde darf ihr Auftrag (ihr Handeln) verwechselt oder gleichgesetzt werden. Die Gemeinde darf darum in keiner Weise „verzweckt“ werden; sie ist weder in erster Linie eine diakonische Einrichtung noch in erster Linie eine Missionsorganisation. Wo das Wesen der Gemeinde durch solche Verzweckung (und entsprechende „Veranstaltungen“ oder „Aktivitäten“) verdeckt wird oder gar ausgelöscht zu werden droht, ist Umkehr geboten.

3. *Als „Leib Christi“ ist die Gemeinde wesentlich eine „Paraklese-Gemeinschaft“. Ihre „Erbauung“ (οἰκοδομή), d.h. der – eschatologisch-soteriologische – „Nutzen“ (τὸ συμφέρον) jedes einzelnen ihrer Glieder, ist das oberste Ziel christlicher Zusammenkünfte. Wahre Erbauung ermöglicht ein Leben aus und in der Gnade und trägt damit der Liebe (ἀγάπη) Rechnung, die immer auf den Nächsten achtet (1Kor 13,5; vgl. Röm 13,8–10).*

Solche Erbauung schließt naturgemäß aus: jede Form des Egoismus, namentlich eine vermeintlich geistliche „Selbstverwirklichung“ (eine contradictio in adiecto), rechthaberische Zurechtweisung (Gewissenszwang; vgl. 2Kor 1,24!), Unterdrückung und Überforderung des „Schwachen“ wie des (vermeintlich) „Starken“, Perfektionismus, Ehr- und Geltungssucht (Selbstdarstellung), Machthunger, Provokation (Streitsucht) usw.

Solche Erbauung schließt dagegen ein: „einander anzunehmen“ (Röm 15,7) und miteinander das Leben zu teilen (1Thess 2,8!), den anderen als Person wertzuschätzen, ihn aufrichtig zu lieben, von ihm zu lernen, ihm „zu Gefallen zu leben“ (ἀρέσκειν) und ihn mitsamt seinen Lasten zu „tragen“ (Röm 15,1–3; Gal 6,2), dem anderen nachzugehen und ihn zu begleiten (auch im wörtlichen



Sinne), einmütiges Trachten nach dem, was dem „Frieden“ und der „gegenseitigen Erbauung“ dient (Röm 14,19), Mitleid(en) mit den Trauernden und um des gemeinsamen Glaubens willen Verfolgten, (handfeste) Unterstützung notleidender Christen (vgl. Röm 15,25–28a; 2Kor 8,1–9,15), unablässige Fürbitte – und *nicht zuletzt*: einander „Jesus Christus – und zwar den Gekreuzigten – vor Augen zu malen“ (vgl. Gal 3,1), denn das apostolische (!) Christuszeugnis ist Fundament und Quelle *aller* Paraklese und Erbauung (vgl. 1Kor 1,6f.10a).

Summary

Among the authors of the New Testament it is above all Paul, most notably in 1 Corinthians, who demonstrates that a mature theology and a healthy, living faith by no means contradict each other; rather they are mutually dependent. Their final purpose is the congregation's spiritual edification (οἰκοδομή) which is realized above all through encouragement (παράκλησις). Paul's own example calls for emulation (μίμησις) and illustrates at the same time that encouragement must not be confused with reprehension nor reduced to exhortation.

Emmanuel L. Rehfeld

Mag. Theol., Jg. 1980, Studium der ev. Theologie in Tübingen und Heidelberg, seit WS 2006/07 wiss. Mitarbeiter am Institut für Evangelische Theologie der TU Dortmund.